Am Fest des H. Josephs/
Christi Nähr-Vatters.

Evangelium Matthæi am 1. Capitel.

IN der Zeit: als die Mutter Jesu Maria dem Joseph vermählet war/ehe dann sie zusamb kamen/ ist sie befunden worden schwanger von dem H. Geist/ ꝛc.

Die Erste Predig.

30. Ite ad Joseph. *Genes. 41. v. 55.*

Geht hin zu dem Joseph.

Inhalt.

Die Verehrung deß H. Josephs ist de pane lucrando, und ein Kunst/ die wohl einträgt.

369. ES ist schon so weit kommen: man acht jetzt nichts mehr/ als das wol einträgt. Lobe man ein Kunst/ so vil man will/ *si non est de pane lucrando*, wann man nit ein Stuck Brodt darbey zugewinnen weist/ muß sie bey diser Zeit verligen. Physica, und Metaphysica, wohl adeliche zwo schöne Wissenschafften/ weil sie auff der blossen Erkandtnuß natürlicher Ding beruhen und nit weiter gehen/ noch lehren/ wie man auch dort und da etwas eintreiben/ und einen Creutzer erschwingen könne/ werden heutiges Tags von vilen veracht: und damit man sich an ihrer Speculation nit irr mache/ lasst man sie wohl mit Friden/ und werden auch auff den hohen Schulen wenig gefunden/ die sich ihrer annehmen. Was nutzt es/ sagen sie/ wann ich schon auß der Physic weiß/ daß ein *Materia prima* seye/ auß der alle Cörper gemacht werden; und beynebens nicht weiß/ wo ich drey oder vier Ehlen Tuch nehmen soll/ mir ein Kleid darauß machen zulassen? Was hülffts/ wann ich schon verstehe in der Metaphysic, was *Ens positivum*, und *negativum*, was etwas/ und was nichts seye; und beynebens/ weil ich sonst nichts kan/ tanquam positivè ineptus, als einer/ der nirgends hintaugt/ überall dahinden sitzen bleib? Ich wolte vil lieber/ sagt ein anderer/ das Gelt zehlen/ als die Stunden deß Tags; und die Stern an dem Boden der Kandten/ als an dem Himmel sehen: weiß aber nit/ wo ich gleich heut zu Mittag zunagen und zubeissen nehmen soll. *Philosophia non est de pane lucrando*, die Philosophey nutzt nit/ das Maul hinzubringen: Und deßwegen reisst man sich nit vil darumb. Eben also discurrirt und redet man von etlichen Handthierungen: welche vor disem starck im Schwang gangen/ nunmehr aber in Abgang kommen seynd. Solche Leuth/ die nur überall auff ihren Nutzen und Vortheil sehen/ nennt der Römische Redner Cicero *aggrestes*, Bauren/ die nach dem Dorff schmecken/ und so gar nicht ein Rueben umbsonst anbaueten/ wann sie nit heut oder Morgen einen Pfenning darauß zulesen hofften. Ich laß einen jeden bey seinem Wahn/ und ein jede Kunst in ihrem Werth. Die Herren Philosophi werden sich an seinem Orth schon zu defendiren wissen. Andere Brotlose Handwerck sehen selbst zu/ wie sie sich etwann widerumb schwingen wollen. Meines thuns ist heut mehr nit/ als/ weilen es je so weit kommen/ daß man kein Kunst mehr schätze/ die nicht steiff einträgt/ daß ich für meine Zuhörer eine finde/ welche den erforderten Characterem, oder Wahrzeichen der Vorträglichkeit haben möchte. Und/ Gott Lob/ ich hab schon ein solche gefunden/ *quæ sit de pane lucrando*, welche über die massen vorträglich/ ein Stuck Brodt zugewinnen. Es ist aber dise Kunst kein andere/ als ein rechtschaffne Andacht/ und gezihmende Verehrung deß H. Nährvatters Christi Josephs. Dise trägt ein/ die taugt/ ein Stuck Brodt in das Hauß zutrachten. Welches zuerweisen/ ich fertig stehe/ ꝛc.

Erster Theil.

Die Verehrung deß H. Josephs ist ein Kunst.

370. Gar recht geschicht daran/ daß man den H. Patriarchen/ und Christi Nährvatter den H. Joseph ehre/ und hoch schätze. Dann wer wolte nit ehren ein so schönes/ von Königlichem Stammen entsprossenes

senes Zweig? ein Gilgen unter den Dörnern? ein Jungfrau in der Ehe? einen Bräutigam der Mutter Gottes? einen Sohn deß himmlischen Vatters? einen Nährvatter Christi? einen Werckzeug deß H. Geists? eine von allerhand Tugend und Heiligkeit gezierte Seel? Dergleichen Ehren-Titel mehr die HH. Vätter dem Joseph geben. Conice ex hac adpellatione, quâ meruit honorari adeò, ut Pater Dei & dictus, & creditus sit, quis, & qualis homo fuerit ille Joseph: seynd Wort deß H. Bernardi. Bilde dir nur selbst gerad ein / wann nichts anders wär / als daß man den Joseph für den Nährvatter Christi gehalten / und allenthalben mit disem Titel geehret hat / was das für ein Mann müsse gewesen seyn der H. Joseph; was für Ehr wir ihm schuldig / zuerzeigen. Aber daß man auch in Verehrung dises glorwürdigen H. Wundermanns nit zu viel / nit zu wenig thue / ist ein Kunst / die nit jederman kan. Macht man auß den Heiligen halbe Götter / und setzt ihnen einen grösseren Schein auff / als ein pure Creatur fähig ist / und sie in dem Himmel haben / so thut man dem guten zuvil / und geschiht ihnen kein Ehr dardurch. Hat man dann einen geringeren Wahn von ihnẽ / und setzt sie auff eine niderer Staffel der Heiligkeit / da sie doch weit hoch oben in dem Himmel sitzen / so thut man dem guten zu wenig / und schmäleret ihnen ihr verdientes Lob. Ist derohalben ein grosse Kunst / recht die Heilige verehren / wie es seyn solt.

S. Bern. serm. 2. super Missus.

371. Man hat etliche gefunden / welche vermeint / der H. Joseph seye nicht weniger der Erbsünd befreyt gewesen / als Christus / und die Mutter Gottes: massen Lobbetius bezeigt. Und dise haben dem guten zu vil gethan: ist auch dise Meinung von Urbano dem Achten Römischen Pabst verworffen worden: welcher verbieth / selbige in den Schulen / oder auff den Canzlen dem Volck vorzutragen; und wann sie schon in offentlichen Druck irgents wäre außgangẽ / befihlt er / dergleichen Bücher zu untertrucken. Andere halten darvor / der H. Joseph seye zwar in der Erbsünd empfangen; aber in Mutter Leib darvon gereiniget worden / nicht weniger / als der Prophet Jeremias / und der H. Joannes der Tauffer. Und dise Meinung kan villeicht passirt werdẽ: zumalen solche der Parisische Cantzler Gerson auff dem allgemeinen Concilio zu Costantz am Boden-See verfochten / auß einem alten Hierosolymitanischen Brevier erwisen / mit Auctoritet deß H. Chrysostomi, Isidori de Isolanis, und viler anderer Scribenten bestätiget hat / doch will ich es an seinem Orth gestellt seyn lassen. Andere gehn gar zu Scrupulos und ängstig darein: vermeinen / einen groben Fehler zubegehn / wann sie in der Gnad / Glori / und Heiligkeit den seeligen Joseph denen HH. Apostlen vorziehen / und dise thun dem guten zu wenig: seitemahlen gantz glaubwürdig ist / daß der H. Joseph an der Gnad / Heiligkeit / und Glori den heiligen Apostlen / und allen anderen Heiligen (so nach ihme gelebt im neuen Testament) in dem Himmel vorgehe. Wie solches unser Suarez außtrucklich lehret. Gar glaubwürdig / sag ich: dann kein Gewißheit hiervon zugeben: weil kein genugsames Fundament in der Schrifft / noch decision oder authentischer Außspruch der Kirchen hiervon auffzuweisen. Wird also billich die Verehrung deß H: Nährvatters Christi von mir ein Kunst genennt / dieweil man leicht darin fehlen / und dem guten bald zuvil / bald zuwenig thun kan. Am sicheristen wird der jenige gehn / welcher dem H. Joseph ein nit ungleiche Ehr / Reverentz / und Lieb erzeigen wird / so dem Ægyptischen Joseph / deß Patriarchen Jacobs Sohn / ist erwisen worden.

P. Jacobus Lobbetius S. J. Festo S. Josephi quæst. 1. Morali. fol. 51.

P. Suarez 3. p. q. 29. a. 1. & 2. disputat. 8. sect. 2. §. superest, &c.

371. Nachdem es die Göttliche Providentz für gut angesehen / erstgedachten Ægyptischẽ Joseph / nach vil außgestandner Trübsall hoch zuerheben / und zu einem Herren / und Nährvatter deß gantzen Lands zumachen / hat er ihm solches in dem Schlaff durch einen Traum längst vorhinein bedeutet. Es lage der fromm Knab auf seinem Ruhe-Bethlein / und kam ihm vor / als wann Sonn / Mond / und eylff Stern umb ihn herumb stunden / und ihn anbetteten: welchen Traum / als er seinem Vatter und Brüderen erzehlte / wurd ihm solches dazumahl übel außgelegt / als wann er ihm zuvil traumen liesse / und stoltzer Weiß einbilden därffte / es wurde noch dahin kommen / daß ihn Vatter / Mutter / und Brüder wurden müssen anbetten. Aber der Traum ist darnach über etliche Jahr wahr worden; uñ hat ihn sein Vatter und Bruder nit nur einmahl / sondern wol öffter angebettet / und umb das liebe Brod bitten müssen / nachdem er zum Landherren Ægypti gesetzt worden / und in seinem Vatterland Chanaan ein grosse Hungers-Noth / und Mangel an Getreyd vorgefallen / wie in dem Buch Genesis zulesen.

Genes. 37.

Genes. 42. & 43.

373. Was dem Patriarchen Joseph im Schlaff vorkommen / das ist unserem H. Joseph bey dem hell-liechten Tag begegnet. Er hat mit grosser Verwunderung sagen können: Vidi Solem, & Lunam, & stellas adorare me: ich hab die Sonn / Mond / und Stern mich sehẽ anbetten: wañ wir nur durch die Sonn Christum / und durch den Mond Mariam die werthe Mutter verstehn wollen. Beyde haben Joseph angebetten / das ist / ihm sonders grosse Ehr und Unterthänigkeit erzeigt. Christus zwar durch seinen Gehorsamb: von deme der H. Evangelist Lucas sagt: erat subditus illis: er das Kind Jesus war ihnen seinen Elteren / Maria und Joseph / unterthan. Maria aber / weil der H. Apostel schreibt: Caput mulieris

ibidem 37. v. 9.

Lucæ 2. v. 51. 1. ad Cor. 11. v. 3.

Apud Engelgrav in cœlesti Pantheo Festo S. Josephi §. 1.

vir: der Mann ist deß Weibs Haubt: deme das Weib/wie die andere Glieder deß Leibs dem Haubt/ zugehorsamen schuldig. Zumahlen dann Maria solche Schuldigkeit vorhinein wol gewust/ und dem weiblichen Geschlecht ein Beyspiel der Demuth und Unterthänigkeit hat hinterlassen wollen/ ist kein Zweiffel/ daß sie ihrem Gemahl alle schuldige Ehr / und Gehorsamb werde erzeigt haben. Letztlich/wann wir durch die Stern verstehn wollen die Heilige Gottes; oder auch die Christglaubige auff Erden in der streitbaren Kirchen/haben auch dise den H. Joseph angebettet und betten ihn noch an: jene zwar in dem Himmel: in dem ein grosse Anzahl der Heiligen in der Glori dem H. Joseph weichet/ die er umb vil Staffel übertrifft; dise aber auff Erden eigentlich dem Buchstaben nach: seitemahl auch König/ Kayser / Fürsten/ und Herren den H. Joseph zu ihrem Patronen erkisen/ vor seinem Altar niderknien / und ihn als einen grossen Vorbitter bey Gott/ andächtiglich anbetten/und verehren. Und ob schon solches nit gleich Anfangs geschehen; sondern etlich hundert Jahr dem H. Joseph wol wenig Ehr in der Kirchen Gottes/ den eusserlichen Glantz der Fest-Feur betreffend/widerfahren/ also daß er gleichsamb in der Vergessenheit stecken geblieben/wie der Egyptische Joseph in der Gefängnuß; so wird doch alles jetzt von den eyfferigen Christen herein gebracht: dieweil die Zeit herbey kommen; zu welcher dem König Pharao, oder vilmehr dem König deß Himmels gefallen/ den Joseph an deß Tags Liecht herfür zu ziehen / und gantzen Länderen und Königreichen zur Verehrung vorzustellen. Massen solches mit einem Prophetischen Lobspruch Isidorus de Isolanis, ein frommer und gelehrter Mann auß dem Orden deß H. Dominici, in in dem schönen Buch/ das er von S. Joseph geschriben/ weißgesagt hat mit disen Worten: Der H. Geist wird nit nachlassen / die Hertzen der Glaubigen zubewegen/ biß daß ins gesambt das gantze Reich der streitbaren Kirch auff Erden mit Frolocken und Jubel dem Göttlichen Mann Joseph ein neue Ehr erweise: ihme zu Ehren wird man Clöster erbauen; Kirchen und Altär auffrichten: ihme zu Lob wird man Festtäg halten: männiglich Geliebd thun/ und verrichten: der H. Er: wird eröffnen Hertz und Verstand grosser vortrefflicher Männer/ die heimbliche Gaaben Gottes zuerforschen/ welche in dem H. Joseph verborgen seynd; auch in ihm den köstlichen Schatz zuerfinden/ welchen die HH. Vätter deß alten Testaments nit gefunden haben. So weit Isolanus Welche Prophecevung wir nun mit höchstē Frolocken uñ Verwunderung an allerhand Stands Persohnen/sonderbar deß Durchleuchtigsten Ertzhauß Oesterreichs erfüllt sehen. Also daß der H. Joseph in der unaußsprechlichen Glori deren er nunmehr genüsset in dem Himmel/ zu seinen Befreundten und himmlischen Mitburgeren sagen kan: Vidi Solem, & Lunam, & stellas adorare me: ich hab gesehen die Sonn / Mond / und Stern mich anbetten. Die Sonn ist Christus; der Mond Maria; die Stern die Engel und Heilige Gottes: oder / wann wir von der streitbaren Kirchen auff Erden allein reden wollen: die Sonn seynd die König und Fürsten; der Mond das andächtige / und disem Heiligen sonders mit Lieb zugethane weibliche Geschlecht; die Stern die übrige Christglaubige/was Stands/ und Herkommens sie immer seynd. Alle dise ehren / und betten den H. Joseph an / nit als einen Gott/ sondern als einen Gott sonders gefälligen Heiligen. Die vornehme Stands-Persohnen ehren ihn als ein von Königlichem Stammen gebrochnes und in himmlischen Garten übersetztes Zweig: die schlechteren Stands seynd / als einen armen Zimmermann: die Männer / als einen Haußvatter und Ehegatten der Mutter Gottes: die Weiber als einen Schutzherren der schwangeren Frauen: die ledige Stands-Persohnen und Jungfrauen / als ein Jungfrau auch in dem Ehestand: die Kinder/ als einen Nährvatter deß Kinds Jesu: die Betrübte / als ihren Tröster: die arme/ als einen allgemeinen Nothhelffer: alle und jede werden etwas bey dem H. Joseph finden / das ihnen nutzen und taugen kan. Quibusdam Sanctis datum est, in quibusdam specialibus causis præcipuè patrocinari: at sanctissimo Ioseph in omni necessitate & negotio concessum est, opitulari, & omnes, ad se piè confugientes: defendere, fovere, & paterno affectu prosequi: seynd die Wort deß Englischen Lehrers/ zu Teutsch: Etliche Heilige haben von GOtt die Gnad/ daß sie uns in gewisen Nöthen und Anligen beyspringen können. Also Exempelweiß der H. Antonius von Patua hilfft in verlohrnen Sachen: der H. Sebastianus in Sterbs-Läuffen: der heilige Florianus in Feuers-Noth: der H. Nicolaus in Wassers-Gefahr: die H. Apollonia in Zahnwehe: der H. Erasmus in Grimmen: der H. Ignatius de Loyola in Niderkunfften schwangerer Frauen/ und so fort an. Der H. Joseph aber ist ein allgemeiner Patron auff allen Fall und Begebenheit: und welche mit wahrer Andacht und Vertrauen ihr Zuflucht zu ihm nehmen / denen bieth er sein mildreiche Hand; schützt/ erhält/ und ernähret sie/ wie ein liebreicher Vatter seine Kinder.

Isidorus de Isolanis. 3. Theil. 6. Cap.

S. Thomas In 4. distinct. 45. q. 5. a. 2. ad 2.

Der 2. Theil.

Die Verehrung deß H. Josephs ist ein Kunst / die wohl einträgt.

374. Nachdem wir allbereit gesehen / in wem die Kunst bestehe / den H. Ioseph zuverehren / damit man dem Guten nit zu vil / und nit zu wenig thue / daß man ihn nemblich unter dem Titel deß Nähr-Vatters Christi / und allgemeinen Nothhelffers / wie den Ioseph in Ægypten / anrueffen und ehren solle / ꝛc. ist jetzt überig / daß wir kürtzlich auch vernehmen / wie dise Verehrung so wohl eintrage / und warhafftig seye *de pane lucrando*, ein nutzliche sehr vorträgliche Kunst / ein Stuck Brodt zugewinnen.

375. Themistocles, der Athenienser Fürst / von der Vätterlichen Lieb überwunden / wormit er gegen seinem Sohn brante / führte einsmahls / wie Plutarchus in seinem Leben schreibt / einen solchen Discurs, oder Schluß-Red. Mein Sohn Diaphantus, sagte er / der gebiet seiner Mutter: dann was er / als ein liebes Mutter-Söhnlein nur haben will / daß erhält er von ihr: sie die Mutter gebietet mir: weil es die Weiber schon so weit gebracht / daß die Männer ihrem Befelch müssen nachkommen / wollen sie anderst ein gutes Gesicht / und ein gnädige Frau haben: ich aber hab zu gebieten über gantz Griechenland. Ergo so ist dann auch mein Sohn Diaphantus ein Herr über Griechenland. Also philosophirte Themistocles, von der Liebe eingenohmen / über die Macht und Herrlichkeit seines Sohns. Weit mit besserem Fueg / zuerweisen / daß der H. Ioseph ein Herr seye der gantzen Welt / kan ich also argumentiren / und schliessen: Ioseph der hat zugebieten Mariæ der Mutter Iesu, als seiner Ehegemahl: wie schon oben auß dem H. Paulo angemerckt worden. Maria aber hat zugebieten über Iesum, als ein Mutter über ihren Sohn. Iesus der Sohn Mariæ und Ioseph hat zugebieten über die gantze Welt / laut seiner selbst eignen Außsag: data est mihi omnis potestas, in cælo & in terra: mir ist geben aller Gewalt im Himmel und auff Erden. So folgt dann darauß / daß auch der H. Ioseph etlicher Massen ein Herrscher und Gebieter seye der gantzen Welt: also daß man von ihme sagen möge / was der Königliche Prophet David von dem Ægyptischen Ioseph gesagt hat: constituit eum Dominum domus suæ, & principem omnis possessionis suæ: er hat ihn zum HErrn seines Hauß / und zum Fürsten über sein gantz Vermögen gesetzt. Wer wolte da nit völl deß süssesten Trosts mit Gersone, dem frommen Cantzler zu Pariß auffschreyen: quanta fiducia Ioseph! quanta in eo vis imperandi! quia, dum vir uxorem, dum pater filium orat, velut imperium reputatur: was soll man wohl für ein Vertrauen in den H. Ioseph setzen / weil er einen solchen Gewalt hat? dann indem er sein liebste Gemahl / oder seinē Sohn umb etwas bittet / ist es so vil / als wann er gerad nur schaffte: das soll geschehen / und das auch / ꝛc.

Plutarch. in Themistocle.

Matth. 28. v. 18.

Psal. 104 v. 21.

Gerson in Iosephina.

376. Was solte aber geschehen? alles / umb daß man den H. Ioseph bittet / wan es anderst zu deß Supplicanten Heyl / und Seeligkeit gereichet. Sonderbar aber soll geschehen / was dem Ægyptischen Ioseph getraumt hat. Diser Jüngling hatte noch einen anderen Traum / den er gleichfals seinen Brüderen mit folgenden Worten erzehlte: es gedunckte mich / sprach er / wir bindeten mit einander Garben im Feld; und mein Garb stunde auffrecht; die euerige aber umb mein Garben herumb / und betteten sie an / ꝛc. Diser Traum ware ein Vorbedeutung / daß der Ioseph heut oder morgen noch Königlicher Castner in Egypten wurde werden / und die Kornscheuren zuverwalten haben. Massen dann auch geschehen; und als bey einfallender grosser Theurung von allen umbliegenden Ländere Volck in Egypten zohe / Getreyd einzukauffen / schickte sie der König Pharao mit disen Worten zu seinem Verwalther: ite ad Ioseph: geht hin zu dem Ioseph. Das ware ein Spiel Göttlicher Vorsichtigkeit mit dem Ioseph: welches aber sehr wol herauß kombt auff unseren heiligen Ioseph. Er war von Bethlehem gebürthig / und hat sich ein Zeitlang allda auffgehalten mit Maria und dem Kind Iesu: wie bekandt auß dem Evangelio. Bethlehem aber wird verdolmetscht *domus panis*, ein Brodt-Hauß. Bin also befugt zusagen: constituit eum Dominum domus suæ: der HErr hat ihn zum Castner gemacht über sein Brodt oder Korn-Hauß. Meiner Meinung fällt bey der Hönig-süsse Mund Bernardi: da er nach längs beschreibt / und gegen einander hält dise zween Iosephos, und unter anderen sagt: ille frumenta servavit, non sibi sed omni populo; iste panem vivum è cælo servandum accepit tam sibi, quàm toti Mundo: jener / der Ægyptische Ioseph, hat Getreyd auffgeschitt für alles Volck; diser unser H. Ioseph hat das Korn der Außerwöhlten / das lebendigmachende Brodt vom Himmel herab empfangen / und nit so fast für sich / als die gantze Welt auff behaltē. Dises theilt er auß mit solcher Freygebigkeit / daß die H. Theresia in ihrem Leben von ihr selber schreibt: sie habe den H. Ioseph zu einem sonderen Patronen erwöhlt / und wisse sich nit zuerinneren / daß sie etwas von ihm begehrt / und er ihrs abgeschlagen hätte. Anderer Gutthaten zugeschweigen / hat eben dise H. Jungfrau und Stifterin Carmelitet-Ordens Theresia dessen freygebige Hand alsdann Augenscheinlich erfahren / als sie zu Abula in Hispanien ein Closter auffzubauen angefangen / darüber sie in einen

Genes. 37. v. 7.

Genes. 41. v. 55.

Luc. 2.

Psal. 104. v. 21.

S. Bern. serm. 2. super Missus.

S. Theresia in vita c. 6.

nen solchen Schulden-Last hinein gerunnen/ daß sie so gar die Maurer und Zimmerleuth nit zahlen kundte. Was Hülff und Rath in disen Aengsten? Sie nahme ihr Zuflucht bey dem H. Ioseph; der ihr erschienen/ sie getröst/ und ihr zugesprochen/ Gelt auffzunehmen/ und zukauffen/ was sie zum Bau vonnöthen hätte: an Gelt werde es ihr niemahlen ermanglen. Wie es dann auch warhafftig geschehen: dann dort und da man ihr Gelt zugetragen/ und unter anderen auch einer/ von dem sie es am wenigisten vermeint/ ihr ein namhaffte Summa geschenckt hat.

P. Benignus Kybler S. J. in Palma Iosephina pag. 471.

377. Wann derohalben der H. Ioseph ein so grosser Heiliger/ ein so mächtiger Herzscher der gantzen Welt/ ein so liebreicher Patron/ ein so freygebiger Nähr-Vatter der seinigen/ wie ich bißhero erwisen/ folgt darauß/ daß ein rechtschaffne/ vernünfftige/ inbrünstige Andacht/ und Verehrung deß H. Iosephs/ sie geschehe gleich durch Gebett/ oder andere gute Werck/ de pane lucrando, ein solches geistliches Exercitium, Ubung/ und Kunst seye/ worbey ein Stuck Brodt zugewinnen. Ich will sagen: ein so heiliger/ mächtiger/ liebreicher/ und freygebiger Nähr-Vatter/ als der H. Ioseph ist/ lasse ihme nichts umbsonst thun; sonder werde auch den geringsten Dienst reichlich vergelten: und sonderbar seine getreue Diener und untergebne Pfleg-Kinder/ wann sie in ein Noth/ Unglück/ oder sonst üblen Zustand gerathen/ nit stecken lassen/ sonder ihnen Vätterlich beystehen. Massen dann solches schon vil tausend erfahren/ und ihre bey seinem Altar auffgehenckte Täfelein/ und andere Denck-Zeichen/ als stumme Zeugen darumb dastehn.

Besthe Palmæ Iosephinæ unsers P. Benigni Kyblers das 5. Capitel/ so wirst du allerhand Gebett und Andachten zu S. Ioseph finden.

378. Als offt wir derohalben hinfüran in dem Vatter unser bitten: gib uns heut unser täglichs Brodt/ cc. das ist/ allerhand Nothdurfft zu Erhaltung deß Leibs/ und der Seelen von Gott begehren/ und nit stracks erhalten/ so wollen wir bey unserem H. Vorbitter Ioseph anklopffen. Seyd ihr betrübt/ und habt ein heimbliches Anligen/ daß ihr niemand wohl/ als Gott klagen därfft/ ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Steckt ihr in Schulden-Last/ und wisst kein Mittel nit/ euch herauß zuwinden: ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Ligt ihr/ oder euere Kinder kranck; ite ad Ioseph, geht hin zu dem Ioseph. Will euch ein Geschäfft nit recht von statt gehen; ite ad Ioseph: wann euchs der nit zuwegen bringt/ so begebt euch zu Ruhe/ und gedenckt sicherlich/ es sey euch nit nutz. Als der unvergleichliche Redner Cicero für den Dejotaro bey dem Käyser umb Gnad anhielte/ bey deme der Käyser einsmals als ein Gast eingekehrt hatte/ redete er/ desto leuchter Verzeyhung zuerhalten/ neben anderen den Käyser also an: per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexisti: ich bitte dich durch die jenige Hand/ die du als ein Gast disem deinem Gastgeb gereichet hast/ rc. Also auch ein jeder auß uns/ wann er recht bewöglich betten/ und ernstlich etwas von Christo/ dem höchsten Käyser erhalten will/ brauche auch dise Wort: per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexisti: ich bitte dich/ Christe/ durch die jenige Hand/ welche du als ein Gast deinem Gastgeb und liebsten Nähr-Vatter/ dem H. Ioseph, dargebotten hast/ wann er dich in deiner Kindheit etwann die Stiegen auff und ab/ oder in das Feld hinauß spatzieren geführt hat. Per dexteram illam oro: ich bitte dich auch durch jene rechte Hand deß H. Iosephs selbst/ welche dich so offt getragē/ gehebt/ und gelegt hat. Per dexteram illam oro: durch jene zerschrundne Hand bitte ich/ wormit er mit harter raucher Arbeit ein Stuck Brodt gewunnen/ und dich ernähret hat; strecke auch jetzt gegen mir dein mildreiche Hand auß/ und gibe mir dises oder jenes/ warumb ich schon so lang bitte. Lest ich per dexteram illam oro, quam hospes hospiti porrexeras, bitte ich auch durch jene Hand/ die du ihm in seinem Todtbeth gereicht/ in dem du ihme die Augen zugetruckt/ und sein gebenedeyte Seel biß zu deiner Himmelfahrt in die Schoß Abrahams geliferet hast/ reiche auch mir dein Hand in meinem Sterbstündlein: in manus tuas, Domine, commendo spiritum meum. dann in deine Händ befihle ich meinen Geist: damit ich also von deiner/ und deines H. Nähr-Vatters Hand auß dem Rachen der Höllen herauß gerissen/ auff die rechte Hand in dem Himmel zu allen Außerwöhlten gelangen/ und dich sambt ihnen in alle Ewigkeit loben/ und preysen möge. Amen.

Am Fest des H. Josephs / Christi Nähr-Vatters.

Die Andere Predig. 31.

Hæc autem eo cogitante, ecce Angelus Domini apparuit in somnis ei. *Matth. 1. v. 20.*

Da er mit solchen Gedancken umbgienge / sihe / da erschien ihm der Engel deß HErrn im Schlaff.

Inhalt.

Æquinoctium vernum; **oder Abgleichung deß Tags und der Nacht in dem Hertzen deß H. Josephs / Christi Nähr-Vatters.**

379.

Eilen es dises Jahr sich eben also fügt / daß deß grossen Patriarchen Iosephs / Christi Nähr-Vatters / Geburths-Tag / und das Æquinoctium vernũ; das ist / die Abgleichung deß Tags und der Nacht im Frühling zusamb treffen / hab ich auch meine Gedancken darnach eingericht. Die Soñ ist nunmehr so hoch an dem Himmel hinauff gestiegen / daß der Tag so vil Stund hat / als die Nacht. Zwölff Stund bleibt diser annembliche Planet bey uns; uñ so lang ist es Tag: zwölff Stund verdeckt er sich vor unseren Augen; und so lang ist es Nacht. Mit einem Wort / wann man eins gegen dem anderen hält / von der heutigen Mittag-Stund angefangen biß Morgẽ wider auff Mittag / so kombt das Æquinoctiũ herauß: Tag und Nacht ist gleich. Durch den Tag wird in H. Göttlicher Schrifft bemercket Freud; durch die Nacht Leyd. Dañ das helle / allenthalben außgegossne Tags-Liecht der Soñen / gleichwie es durch seinen Strahlenreichen Einfluß Leib und Seel erfrunderet / und ein zerschlagnes Gemüth widerumb auffricht; also ist es ein Zeichen der Fröhlichkeit / und Wohlergehens: da hingegen die Nacht alles vertrüßlich macht / und ein schwärmüthiges Hertz mit neuer Traurigkeit belegt / truckt / ängstigt / quält / und wohl etwann gar in Verzweifflung stürtzt. Diem hominis non desideravi, tu scis: **mein Gott / du weist es / daß ich mir deß Menschen Tag nimmer begehrt hab** / spricht der Prophet Ieremias. Und der David sagt: ab altitudine diei timebo: **vor der Höhe deß Tags will ich mich hüten.** Der H. Hieronymus, Augustinus, Thomas, Vatablus, Hugo, und andere über beyde Stellen geben den Außspruch: David und Ieremias haben durch den Tag die Menschliche Glückseeligkeit verstanden; welche am gefährlichsten ist / wann sie / wie die Sonn zu Mittag / am höchsten ist. Hingegen seufftzet der betrangte Iob auff seinem Schmertzen-Beth; wendt sich umb / und fragt: ubi est Deus, qui fecit me, qui dedit carmina in nocte? **Wo ist Gott / mein Schöpfer / der das Gesang geben hat in der Nacht?** Was für Gesang? fragt der H. Gregorius nit unbillich: dann es scheint nit / was für Singer und Singerin sich dazumahl in dem Hauß deß Iobs haben hören lassen. Seine drey beste Freund / der Eliphaz Themanites sambt noch zween anderen sassen siben Täg und 7. Nächt gegen ihm über und redeten vor Mitleyden und Verwunderung gar kein Wort: videbant enim, dolorem esse vehementem: **dann sie sahen / daß sein Schmertz überauß groß wäre / und das laut reden dem Krancken beschwärlich fallen möchte.** So waren auch die Hoff-Musici abgedanckt / wie er selbst sagt: conversa est in luctum cithara mea: **mein Härpfen-Klang hat sich in Trauren / Ach und Wehe verkehrt.** Deßgleichen alle Vögel (wenig außgenomen) stecken zu Nachts den Schnabel in den Peltz / und halten sich gantz still. Müsste nur etwann den Job ein süsse Nachtigall mit ihrem lieblichen Zicken und Schlagen erquickt / und die lange vertrüßliche Nacht gekürtzt habẽ; daß mir ebenfals nit glaublich vorkombt: ihne den Todtkrancken lustete auch selbst das Singen nit vil. Woher dann solle das Gesang kommen seyn bey der Nacht? Hierauff antwortet der H. Gregorius: Carmen in nocte lætitia est in tribulatione: quia etsi pressuris affligimur, spe jam de æternitate gaudemus: **das Gesang bey der Nacht ist ein innerliche Freud zur Zeit der Trübsall: indem wir gleichsamb singen / wann wir unter wehrenden Trangnussen durch die Hoffnung der unaußbleibenden ewigẽ Güter uns erfreuen.** Massen dann auch Job in seiner Widerwärtigkeit gethan hat. So

Ieremiæ 17. v. 16.

Psal. 55. v. 4.

Iob 35. v. 10.

Iob. v. 13.

Iob. 30. v. 31.

S. Greg. lib. 26. Mor. c. 11.

wird derohalben durch den Tag die Frölig-keit: durch die Nacht die Trübsall verstandē Was besinne ich mich dann lang? weil der heutige Festtag/und das Æquinoctium oder Abgleichung deß Tags und der Nacht zusambē stossen; sehen andere in den Calender; die Astronomi in ihre Ephemérides, oder Zeit-Register; ich will in das Evangelium sehen: calculiren/rechnen/und zehlen sie/in was für einem Puncten der Zeit/ und gleichsamb Augenblick innerhalb 24. Stunden das Æquinoctium sich begebe: ich will mich unterstehn/weil bekannt ist/das beydes Tag und Nacht; Freud und Leyd; Frölich-und Traurigkeit in dem Hertzen unseres glorwürdigsten Patronens Josephi sich befunden/durch den Beystand Gottes zuerforschē/ ob auch ein Æquinoctium, oder gleiche Abtheilung jemahls daselbst/ in disem heroischen Gemüth sich ereignet habe. Gedult. ꝛc.

380. So vil wir/ theils auß Göttlicher Schrifft/ theils auß der uraiten Tradition und Geschicht-Bücheren von dem H. Joseph Nachricht haben/ findt ich in seinem Lebens-Lauff allzeit Tag und Nacht; Freud und Leyd beysamben. Ein Wunder-Ding: was hat doch der grosse Gott für ein Absehen/ daß er so gar in disem Leben die Wollust-Bäche nit hell und lauter ohne Sand der Trübsall fliessen last? Joseph war von Königlichem Stammen gebohren: was heller Tag gleich bey auffgehender Sonnen? er müste aber auch an statt deß Scepters den Hobel führen/und in Armuth leben: was fünstere Nacht? Was Freud ist es/einem schönen tugendsamen Fräulein gleichen Geblüts und Sinns vermählet werden? Was für ein Hertzen-Leyd/ die selbige bald schwanger sehen/ und nit wissen woher? Joseph wurde hierüber sehr betrübt: aber dise Betrübnuß hat Englischen Trost außgewürckt. Ein Lust ist es in das Vatterland ziehen: der Iöseph hat aber kein Herberg darinn gefunden/ und die Kopf-Steur erlegen müssen. Arm war unser Joseph in dem Bethlemitischen Stall: reich genug/ weil er Iesum, den grösten Schatz/ in der Krippen hatte. O was für ein Glück-Stern hat in sein Behausung die 3. König mit reichlichem Geschenck geführt? Was für ein trübe Wolcken ist über seinem Haupt herabgehangen deß Wütterichs Herodes halber? Müheseelig war die Flucht in Egypten; aber die Engel seine Gefährten: langweilig das Elend; erträglich doch wegen der Benachbarten Freundligkeit; wegen der Beywohnung Iesu und Maria auch süß: bitterlich schmertzte ihn der Verlust deß zwölff-jährigen Kinds im Tempel zu Ierusalem; hertzlich vergnügte ihn dessen Gehorsamb im heimbgehn nacher Nazareth: sein Zimmer-Handwerck kostete ihn vil Schwitzens; aber alle Arbeit machte ring der Göttliche Lehr-Jung in der Werckstatt; hart kame ihn das Sterben an wegen zweyer so werthen Häubter/seines liebsten Sohns/ und Ehegemahls/ von denen er sich scheiden müste; erwünschlich fühle ihm doch auß dise Stund/weil er denjenigen zum Zusprecher im Todtbeth hatte/ den die Welt für ihren Heyland hält/ den er auch zum Erben deß Davidischen Reichs hinderliesse. Also sehen wir/ Geliebte/ die Gall unter das Hönig gemischt/ und auch an Ioseph, dem so lieben Freund Gottes/ja Christi Nähr-Vatter/ und einem auß den grösten Heiligen erfüllt/ was der Poet Ovidius in seiner Metamorphosi, oder Natur-Wandlung gesungen hat: Ovidius Metamorphoseos lib. 7.

--- Utque adeo nulla est sincera voluptas
Solicitúmque aliquid lætis intervenit &c.

So gar ohn Bittetkeit
Kein Wollust ist auff Erden:
Es wird zu jeder Zeit
Dein Freud vermischet werdē
Mit Leyd und Traurigkeit.

Und last sich nit mehr anderst machen: der Gott Iupiter (wie der Plato dichtet) hat schon längstens den Schmertzen uñ die Wollust an ein Diamantene Kette zusamben geschmidet: wo einer hingeht/ schleppet er den anderen nach sich: und wer dem Wollust in seinem Hauß ein Wohnung einraumbt/ muß nothwendig die Traurigkeit ein und das andermahl zu Gast haben. Allein ist die Frag: ob beyde Lust/ und Traurigkeit also bey dem H. Ioseph haben zugekehrt/daß es ein Æquinoctium, ein gleiche Abtheilung deß Tags und der Nacht abgesetzt habe? daß müssen wir in allen eingewendten Stucken was bessers noch erröhrteren. Plato in Phædro

381. Und zwar gleich Anfangs hat der heytere Tag den seeligen Ioseph angelacht in seiner Geburth. Die König nennt der Plato θεοὺς ἐξ ἀνθρώπων **Götter auß den Menschen gebohren.** Und wann man wissen will/**warumb die Könige ein guldene Cron auff dem Haubt tragen: antwortet** der weise Syrach: gloria honoris, opus virtutis, & desideria oculorum ornata: **sie seye ein Anzeugen der höchsten Glori und Würde; ein Werck der Tugend/ und ein zierliche Ergötzung der Augen.** Eccl. 44. v. 14. Deß Numenij Stoici Meinung war es: Regem esse opus Dei; legem Regis; legis justitiam; justitiæ felicitatem: **der König riehre von Gott her; das Gesätz von dem König; Gesätz würcke Gerechtigkeit; Gerechtigkeit gebähre Glückseeligkeit/und gute Täg.** Zuerweisen/daß der H. Ioseph von Königlichen Geschlecht herstamme/ setzt Isidorus de Isolanis gar weißlich dise Anmerckung: advertendum est, nobilitatem hominis in tribus considerari; in causa, in substanstia seu persona, & in sufficientia: **auff dreyerley Weiß kan man eines Menschen Adel betrachten: in seinem Ursprung/ wann er von Adelichen Elteren hersprosset: in seiner eignen Persohn/ wann er mit allen/ einem** Isidorus de Isolanis in vita S. Iosephi p. 1. c. 7.

Adelis-

Adelichen Geblüt wol anstehenden Qualiteten und Eigenschafften gezieret ist: und drittens dem Vermögen nach/ wann er reich/ glückseelig/ und mit aller erforderten Nothdurfft/ seinen Stand zuführen/ auff das best versehen ist. Den Ursprung betreffend / ware Ioseph ein Zweig von lauter Patriarchen/ Hertzogen/ und Königen: massen ihm das Stammen-Buch deß Evangelistens Matthæi Zeugnuß gibt: und wie Lucas schreibt/ auß dem uralten Königlichen Hauß Davids. So war auch kein Mangel an seiner Persohn. Er war einer außbündigen schönen Leibs-Gestalt/ und nach Maria dem schönsten auß den Menschen Kinderen Christo am gleichsten: wie solches Justinus Martyr, und der Parisische Cantzler Gerson in einer Oration de Nativitate Deiparæ, so er auff dem Costantzer Concilio gehalten/ sambt anderen glaubwürdig zu seyn erachten: ist auch zu muthmassen auß der Leibs-Schönheit deß Davids, Absalons, der Thamar, und anderer seiner Vor-Elteren: dann schöne Elteren erzeugen gemeiniglich schöne Kinder: wie nicht weniger auß der Vermählung mit der allerschönsten Jungfrauen und Gottes Gebährerin Maria: von der ja nit zugedenckin / daß der vorsichtige Gott sie einem wüsten ungestalten Mann werde haben wollen auvertrauen. Der Seel nach ware er noch schöner: welche villeicht schon in Mutter Leib (wie in vorgehender Predig auß Gersone und anderen angemerckt worden) von der Erbsund gereiniget/ und also in dem Leib/ wie ein Edelgestein in einem guldenen Ring/ gantz hellglänzend von Tugend und Heiligkeit auff die Welt kommen. So wäre er auch ein Liebhaber der Gerechtigkeit / und Mosaischen Gesätz: justus, ein gerechter Mann: das Evangelium steht drumb da: ein Mann eines recht adelichen Gemüths: welches daher abzunehmen / daß er alle Widerwerthigkeit / die schwäriste Anstöß ohne eintziges widermurren / wie ein Fels mitten in dem Meer das schaumen/ und schlagen der Wasserwellen/ gantz unbeweglich übertragen: auch lieber wollen sein Allerliebste heimblich mit unaussprechlichem Hertzens-Schnitt verlassē/ als ihr Verräther sein: so dann ein Anzeigen eines recht adelichen Gemüths ist. Were also die Davidische Cron gar wol auff seinem Haubt gestanden. An dem dritten Kenn-Zeichen deß Adels erzeigte sich ein grosser Mangel: das Vermögen war nit da/ einen Königlichen Stand zuführen. Das Glück hielte nit zu. Liesse ihn zwar von Königlichem Geblüt gebohren werden; aber sein Zucht-Mutter ware die Armuth. Die Cron von Rechts wegen gehörte ihm: müste sie aber auff dem Haubt deß eingetrungenen Herodis schimmeren sehen; und hat zu thun gehabt/ daß man ihn mit dem Maßstab in der Hand in der Zimmer Hütten hat lassen anschaffen; den Scepter führte ein anderer.

Matth. 1. Lucæ 2.

Justinus Martyr in Dialogo contra Triphon. Gerson apud Carthagenam tom. 3. operum to. 4. lib. 18. Homiliâ ultimâ §. 3. pag. 327.

Matth. 1. v. 19.

Das kunte dann schon ohne Schmertz / und heimbliches Seufftzen nit wol abgehn. Der Job/ von den Königen redend/ so in Armuth gerathen/ spricht also: ecce gigantes gemunt sub aquis: nihm wahr/ die Risen seufftzen unter den Wasserflutten. Er will sagen: denen der Reichs last nit zuschwär war/ so wenig dem Atlas der Himmel/ seufftzen doch zur Zeit der Trübsall / und tragen nie härter / als wann sie nichts zutragen haben. O wie muß dem Belisario zu Gemüth gewesen seyn / da er von dem Reich verstossen/ an Bettelstab kommen/ mit anderen armen die Hand außgestreckt/ und vor Hunger gerueffen hat: date Belisario, &c. gebt doch dem armen Belisario ein Allmosen! Vornehmen Geschlechts seyn / und beynebens arm seyn/ ist die gröste Bitterkeit. So frölich derohalben unseren Ioseph der Geburths-Tag angelacht / mit so trauriger Nacht hat ihn die Armuth überzogen. Und wann dise nit vorgeschlagen/ so gab es doch ein Æquinoctium: die Ehr und Freud/ so er eines Königlichen Geschlechts halber gehabt; und die Bitterkeit/ so ihme nothwendig zu Zeiten die Armuth verursachte/ wann er seiner gleichfals Königlichen/ und schwangeren liebsten Gemahl so gar nichts zugeben hatte/ giengen gleich auff.

Job. c. 26. v. 5.

382. Wie es darzu kommen / daß unser H. Joseph mit Maria der Gottes Gebährerin solte vermählet werden / schwamme alles in Freuden. Und wann es dazumahl ein Æquinoctiū hätte sollen abgesetzt haben / würde solches kein anderes gewesen seyn / als Æquinoctium vernum; die Tags Abgleichung im Frühling / wo alles mit einander blühet. Es blühete in beyden Braut-Personen die Jugend: dann Maria nit vil über vierzehen; Joseph beyläuffig etlich dreyssig Jahr zehlte. Es grünete die Schönheit deß Leibs; die Heiligkeit der Sitten; gleiche Tugend; gleiche Liebe zur Reinigkeit; der Jungfrauen Krantz auff dem Haupt; so gar die Ruthen Josephs in der Hand schluege auß / und brach in Blumen herfür / zum Zeichen / daß er von Gott / und kein anderer solcher Englischen Braut für würdig erkannt wurde: massen der H. Hieronymus erzehlt. Was Freud und Wohne bey disem Hochzeit-Fest? was Jubel im Himel? was Frolocken unter den Befreundten? was Süssigkeit in dem Hertzen der Vermählten? der H. Geist selbst zu beschreiben den Auffgang der Sonnen / wann sie in der Frühe auß der Morgenröthe herfür tritt / und mit dem hellen Tag die Erden erfreuet / fande kein füglichere Gleichnuß / als das fröliche Angesicht eines Bräutigambs: tanquam Sponsus procedens de thalamo suo: sie geht auf/ spricht er/ wie ein Bräutigam auß seinem Braut-Beth herfür. Wie frölich dann wird erst herein getretten seyn der H. Joseph an seinem hochzeitlichen Ehren-Tag / da ihme entgegen

Ex Nicephoro Barradius to. 1. l. 6. c. 7. fol. 307. S. Hier in historia de ortu B. V.

Psalm. 18. v. 6.

gen kommen ein solche Braut / deren Geschmuck ebenfalls der David beschreibt an dem 44. Psalm: astitit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate: die Königin ist dir an der Seyten gestandē in einem Goldstuck / mit allerhand Weiber-Geschmuck umbhängt: welche Wort der H. Athanasius, Bernardus, Ildephonsus Tolettanischer Bischoff / und andere auff die seeligste Jungfrau Mariam außlegen. Nenne meinethalben ein H. Gregorius von Nazians den Ehestagd pondus honoratum: ein Burde voller Ehren: ich finde bey diser Ehe kein Burde; sondern ein lauteres Vergnügen. Schreye demnach vil mehr auff mit Ruperto über das erste Cap. Matthæi: ó conjugium cœleste, non terrenum: quia conjugum conjunctio tota fuit cœlestis, & Spiritus Sanctus amborum conjugalis amor: O Himmlische Vermählung / worbey so gar nichts irrdischs ist: wo die Zusamenkunff der Ehelüth nit fleischlich / sondern der H. Geist ihr Lieb ist.

Psalm. 44. v. 10.

S. Athanas. in Evang. S. Bern. super missus homil. 3. S. Greg. Nazianz. serm. ad Nicobol. Rupertus in cap. 1. Matthæi.

383. Aber nur nit zu frühe geschryen / und nit zu laut.] Der fröliche Hochzeit Tag hat sich auch bey disen Heiligen unschuldigen Eheleuthen bald in ein fünstere Nacht der Traurigkeit verkehrt. Antequam convenirent, inventa est in utero habens &c. ehe sie zusamb kamen dise zwey junge Eheleuth / ist Maria schwanger befunden worden. Das ware der Traurschlayr der fünsterē Nacht; welche alle bißhero gehabte Freud in dem Hertzen Josephs auff einmahl verduncklen hat. Meint ihr nit / es seyen dem frommen Mann bißweilen dergleichen Gedancken kommen. Wie muß ich das verstehn? *Maria* schwanger? mein Gemahl? mein Allerliebste? dise geschämige Jungfrau / welche sambt mir die Keuschheit verlobt hat? diser irrdische Engel? auff dero Treu ich gantze Thurn gebaut? von mir nie beriert / ist groß Leibs / und das ausser der Ehe? Ach / Joseph mit dir können Mitleyden tragen die jenige Eheleuth / welche von weiß nit was Argwohn und brennenden Eyffersucht getriben / auch zu Zeiten in einen solchen Strudel trauriger Gedanckē gerathen: die wissen zusagen / was es seye / lieben und eyfferen ꝛc. Zwar etliche HH. Vätter / benanntlich Origenes, und der H. Bernardus legen es dem Joseph so übel nit auß / vorgebend / er habe wol etwas gemerckt / daß die Sach übernatürlich müsse hergehn: und deßwegen weilen er sich auß Demuth einer solchen Gemahlin unwürdig schätzte / habe er ohne weiteren bösen Argwohn heimblich von ihr entweichen wollen. Der H. Augustinus hingegen / Chrysost. Euthymius, und Theophylactus in commentariis seynd einer widerigen Meinung: einmahl der Joseph habe Mariam deß begangenen Ehebruchs halber in Verlacht gehabt. Dem seye nun / wie ihm wolle: ist schwähr ein Ausspruch zugeben. Wenigist die hierauß entstandene Betrübnuß in dem Hertzen Josephs ware sehr groß / und wurden alle innerliche und eusserliche Sinn gequälet: und ist letstlich so weit kommen / daß er gäntzlich entschlossen / von ihr zuscheyden. Unter dessen waren beyde dise betrübte Seelen / als offt sie einander ansahen / oder eins dem anderen im für übergehen begegnete / gleich denen Turtel Täublein in dem Wald: wie eine seufftzt / seufftzt die andere auch. Sie waren gleich denen in einem Blumen Garten nächtlicher Weil im Regen beysamen stehenden Gilgen: wie eine den Hals senckt / senckt ihn die andere auch. Sie waren gleich zwo zusamb gestimbten Zitteren in einem Zimmer: was eine für einen Thon gibt / thänt die ander auch. Doch wehrete dise Kümmernuß nit gar lang: der Tag der Tröstung blickte widerumb herfür. Hæc eo cogitante, ecce Angelus Domini apparuit in somnis ei: weil der Ioseph mit so schwärmüthigen Gedancken umbgienge / und allbereit hinter der Thür Urlaub nehmen wolte / da erschien ihm ein Engel / und gab ihm völligen Bericht deren Dingen / so im Handel waren. Worauff er dann voll deß Himmlischen Trosts / nit anderst als einer / der von dem Schlaff erwachet / uud sich eines schwärmüthigen Traumbs befreyet findt / alle kleinmüthige Gedancken weckwischte / sich zu seiner unschuldigen Gemahl verfügte / sie villeicht auch mit einem demüthigen Fußfall umb Verzeihung batte / und erst recht anfienge / sie zu lieben / und zu verehren; als deren Tugend und Hochheit er bißhero nicht gewust hätt nach Würdigkeit zuschätzen. Und gleich wie er im Zweiffel gelassen / ob es bey diser Begebenheit ein æquinoctium habe abgesetzt; oder welches das ander / die Betrübnuß den darauff folgenden Trost; oder der Trost die vorhergangene Betrübnuß übertroffen habe: also hat er uns die schöne Lehr geben / daß dem Argwohn nit zutrauen: und widerumb / daß man zur Zeit der Widerwärthigkeit / weil das Hertz mit Traurigkeit beladen / mit Forcht und Angst ringet / keinen Schluß machen soll in einiger wichtigen Sach: sondern den ein so langweilige Nacht überfället / erwarthe deß Tags / und lasse ihm seyn / es stehe ihm ein guter Freund an der Seyten / und spreche ihm mit dem David zu: viriliter age, & confortetur cor tuum, & sustine Dominum: stelle dich mannlich: gib dich nit / und halt dem H. Ertzen eins auß. Bist du jetzt unschuldig / hast es ein andersmahl verdient.

Matth. 1. v. 18.

Origenes homil. 1. in diversos Evangelistas. S. Bernard. super missus. S. Aug. serm. 16. de verbis Domini, apud Maldonatum.

hîc in c. 1. Matth. columnâ. 39.

Psalm. 26. v. 14.

384. Uber etlich Monath / nach außgestandenem Strauß / stellte der Ioseph mit seiner schwangeren Gemahl ein Reiß nacher Bethlehem an / seinen Nahmen / vermög deß Kayserlichen Befelchs / alda in seinem Vatterland anzugeben / und den schuldigen Tribut zuentrichten. Wo dann bald widerumb

Lucæ 2.

umb Tag und Nacht/ Freud und Leyd einen Wechsel mit einander getroffen. Von dem Vatterland schreibt Ovidius auß seinem Elend von Ponto auß auff folgende Schlag.

Ovidius de Ponto

Nescio, quàm natale solum dulcedine cunctos
Ducit, & immemores non sinit esse sui.

Ich weiß nit / sagt er/ wie es komme: das Vatterland ist allen und jeden starck eingebrachen: jederman sönnet sich nach dem Vatterland / und kan desselben so bald nit vergessen. Der Ulysses/nach langweührigen außgestandner Schiffart / bey der Zuruckkehr / da er allgemach anlenden solte/ wünschte ihm/ daß er nur bald den Rauch auß dem Camin seines Vätterlichen Hauß möchte von fernen sehen aufsteigen.

Exoptans, oculis surgentem cernere fumum
Natalis terræ &c.

Homerus. Schreibt von ihm Homerus:

So sehr ward er entbrannt
Nach seinem Vatterlandt/
Daß sein Wunsch gieng dahin/
Auch nur von fern zusehen
Den Rauch auß dem Camin.

Dem Joseph war es vergönnet / unter der Regirung deß Kaysers Augusti sein Vatterland nit nur zusehen / sondern zubetretten. Aber ein gar kalte Kuchel hat er allda angetroffen. O wol ein kurtze Freud / was nutzt es/ zum Statt Thor in dein Vatterland hineingehn/ und in der gantzen Statt kein Herberg finden? Massen dann dem Joseph zu Bethlehem widerfahren: deme das Leyd gedoppelt wurde wegen seiner zarten schwangeren Gemahl/ deren Geburths Stund sich nahete/ die er doch nirgents unter ein Tach bringen kunte; sondern von allen Häuseren unbarmhertzig abgeschafft/ letstlich/von der Nacht überfallen/ gezwungen wurde / zum anderen Thor widerumb hinauß zuziehen/ und die Einkehr in einem Stall bey dem Vieh zunehmen. Ich frag da nit/wie zerrissen das Tach; wie zerkloben die Mauren; wie baufällig der gantze Stall gewesen; sondern nur/ ob das Hertz Josephi noch gantz sepe? Wie bekümmeret sich nit ein Ehrnliebender Eheman / wann sein Frau gehling in Kinds Nöthen geratt / und er etwann keinen Kreutzer Gelt im Hauß hat: wie muß dann erst unserem H. Ioseph zu Sinn gewesen seyn / der so gar kein Hauß für ein so vornehme Kinds-Betherin/ als Maria ware/gehabt hat? Es war Nacht: beyde / er und sie / mied von der Reiß: kein anderer Mensch / ausser etwann einer eintzigen Magd/verhanden: die Geburths-Stund vor der Thür / ja schon für über: und weder Beth für die Mutter; weder Wiegen für das Kind; kein warmes Wasser/ kein Meel/ kein Milch/ noch anderes da / so gar kein gantzes Windelein im Vermögen. O Ioseph, kuntest du nit ein gleiches Klaglied anstellen mit dem Thränen-vollen Propheten Ieremia: ego vir, videns paupertatem meam: me minavit & adduxit in tenebras; replevit me amaritudinibus, inebriavit me absinthio &c? Ach jetzt sehe ich erst/was ich für ein armer Mann bin! man hat mich daherein getriben in die Fünstere wie man gegen der Nacht das Vihe an ein Orth zusamben treibt: Gott hat mich mit Bitterkeit erfüllt/ und mit Vermuth angetruncken? Aber/ mein großmüthiger Joseph, laß den Muth nit sincken: Consurge, lauda in nocte, in principio vigiliarum: richte dich vil mehr auff: lobe Gott in der Nacht gleich zum Anfang der Wachten: es wird bald widerumb Tag werden. Dio, Baronius, der H. Epiphanius, und andere bezeugen / daß zur Zeit der Geburth Christi in und umb Bethlehem herumb ein überauß heller Glantz erschinen/ welcher die gantze Gegendt nit anderst erleuchtete/ als wann es Tag wäre. Und weilen die Gottes Gebährerin dem gemeinen Wahn nach umb Mitternacht ihres Sohns genesen/ so war es dann halbe Zeit biß zur Geburths-Stund Nacht/ und die überige halbe Zeit wegen dises grossen Glantzs gleichsamb Tag. Abermahl ein Æquinoctium, oder gleiche Abtheilung deß Tags und der Nacht. Worauff auch der sorgfältige Joseph alles Leyds vergessen/uñ an ihme/so bald er das holdseelige neugebohrne Christkindlein gesehen/angebettet/in seine Arm genohmen/uñ hertziglich gekusset/ wahr worden/was unser P. Oliva von einem freywilligen Armen sagt: Deum habet, qui nihil habet: der nichts hat/ der hat doch gleichwol Gott zum besten. Kan auch ich den Außspruch geben / daß dazumahl / wann jemahlen/ zwischen Freud und Leyd/ wie zwischen Tag und Nacht/in dem Hertzen Josephi ein Æquinoctium, oder gleiche Abtheilung vorbey gangen: weilen der innerliche Trost uñ die Himmlische Süssigkeit alles widerumb verzuckerte/ was die eusserliste Armuth zu vor mit Gall und Wermuth zu fast verbitteret hatte.

Threno: 3. v. 1. 2. 15.

ibidem 2: v. 19.

Apud Drexeliũ de Nativitate Christi. c. 2. §. 1.

Oliva in c. 5. Canticorum

185. Dise unsägliche Freude deß Josephs vermehrte erst recht ein neuer Stern; welcher die drey König auß Morgenland einen sehr weiten Weg biß gen Bethlehem zur Krippen geführt hat. Wer will uns dañ zu genügen beschreiben die erfreuliche Anmuthungen in dem Hertzen deß Josephs; da er gehlingẽ den Stall mit Camelen und Pferden/mit Dieneren und Auffwartheren umbringt/und drey ansehliche Frembdlinge mit grossem Comitat sahe in den Stall eintretten; welche nach abgelegtem Gruß / ihr Königliche Haubt-Zierd bey Seyts legten; mit kostbaren Geschenckẽ in den Händen sich zu den Füssen warffen seines Sohns / ihn für ihren HErren erkennten / für Gott und den Messias anbetteten? Wie freundlich wird er sie bespracht? wie höfflich bedient?

mit was Danck entlassen haben? Diser Tag kunte billich genennt werden dies lætitiæ cordis ejus, ein Tag der Freuden / welcher in dem Josephinischen Hertzen gantz heiter auffgangen.

Cantic. 3. v. 11.

386. Aber wie lang hat es gewehret; wie bald hat ein von Ierusalem auffsteigende dicke / mit Hagel vermischte Zorn Wolcken das helle Tages-Liecht verdunckiet? In was neue Sorgen und Kummer hat der Ehrgeitz deß Blutdurstigen Kinder Mörders Herodis den armen Joseph nit gestirtzt? Er müste bey der Nacht auffstehn / und die Flucht in Egypten nehmen / wolte er anderst seinem Jesulein das Leben retten. So ware es dann schon abermahl Nacht bey unserem Ioseph: welches ich jetzt weitläuffig nit außführen will: sage allein / auch dise Reiß habe ihren Tag gehabt / weil die Sonn nit weit von dem Ioseph war / das Göttliche Kind Iesus nemlich / das bald er / bald Maria in den Armen trug. Die Engel waren ihre Weggefährten: bestimmten die Herberg unter freyem Himmel; bereiteten den Tisch auff ebner Erden; verschafften Speiß und Tranck: die Bäum bey ihrem Eingang in den Wald neigten sich: die wilde Thier gantz zahm lieffen ihnen entgegen; die Mörder verschonten ihnen; die Götzen-Bilder fuellen zu Boden; die Egyptier nahmen sie freundlich auff; und in dem Ellend selbst fanden sie ein Vatterland: so daß halt noch einmal unser Sebastianus Barradius, der vil denckwürdiges von Christi Flucht in Egypten erzehlt / recht gesagt hat: non potest vir sanctus in exilium pelli: nam vel illi omne solum patria est, vel totus Mundus exilium: man kan einen H. Mann nit ins Ellend verjagen: dann entweders hält er ein jedes Orth für sein Vatterland / oder die gantze Welt für das Elend.

Sebadian. Barradius tom. 1. l. 10. c. 12. f. 539.

387. Was noch übrig ist von dem Leben deß H. Ioseph, will ich kurtz zusamen bauschen / weil die Zeit ein längere Erzehlung nit geduldet. Die Beschneidung seines zarten Söhnleins verursachte ihm einen grossen Schmertzen; der Heylmachende Nahm Iesus hingegen / so der beschnidtene Heyland dardurch verdient / ein grosse Freud. Gern hat er gehört bey der Opferung im Tempel die Weissagung Simeons / daß diser sein Sohn mit der Zeit vil auß den verlohrnen Israëliteren widerumb wurde zu recht bringen: positus est hic in resurrectionem multorum in Israel. Erbleicht ist er / wie er vernohmen / daß er auch ein Stein deß Anstossens seyn / und vilen zum Fall gereichen wurde: in ruinam multorum &c. Groß ware die Betrübnuß wegen deß verlohrnen; eben so groß die Freud wegen deß widergefundenen zwölffjährigen Knabens in dem Tempel zu Ierusalem. Hart die Arbeit in der Zimmer Hütten; aber schon umb ein gutes ringer / und voll deß Verdiensts wegen deß Göttlichen Lehr-Jungs Iesu. Mit einem Wort in dem gantzen Leben Iosephi erzeigt sich auenthalben ein Abtheilung zwischen Freud und Leyd / ein Æquinoctium: Tag und Nacht waren gleich. Das Todt-Beth deß H. Manns behalt ich mir auff Nachmittag vor: wo ich dann E. L. und A. widerumb erwarthen / und die Sach gäntzlich aufmachen will. Unterdessen für ein Geistliche Erquickung tragen sie dise Lehr mit sich nach Hauß.

Luc. 2. v. 34.

Luc. 2.

388. Weit ist es gefehlt / wann man vermeint / einen immerwährenden Tag der Glückseeligkeit auf diser Welt zuhaben. Ist nit wohl möglich: und wann mans hätte / wär es nit gut. Der ewige Tag wird zu End der Welt anfangen / und forthin stäts die Außerwöhlte in dem Himel bescheinen: die ewige Nacht die Verdambte in der Höll überziehen. Jetzt wechslen Tag und Nacht mit einander umb: im Sommer haben wir lange Täg: im Winter lange Nächt: im Herbst / und Frühling setzts ein Æquinoctium, oder Abgleichung ab. Also auch und gleicher Gestalt stellen Glück und Unglück / Freud und Leyd einen Wechsel mit einander an. Bald ist es lustig; bald traurig: bald geht es wol; bald übel: wehe uns / wann es allzeit wol geht. Unser P. Oliva hat ein seltzame Beobachtung bey dem Opffer deß Cains und Abels / weil der Text sagt: respexit Dominus, ad Abel, & ad munera ejus: ad Cain verò, & ad munera ejus non respexit: der HErr hat auff den Abel und sein Opfer herunter gesehen; auff den Cain aber und sein Opfer nit. Wie ist das zuverstehn? Bey dem Propheten Jeremias sagt er: oculi mei super omnes vias eorum, & nō fuit occultata iniquitas eorum ab oculis meis: meine Augen sehen auff der gottlosen Juden Schritt uñ Tritt: ihr Boßheit hat sich vor mir nit verbergen können. Wie ist es dann zugangen / daß der HErr eben den Cain und sein Opfer übersehen habe; welcher doch einen so dicken Rauch von seinen Rueben uñ Hutzel Birn gemacht / der einem in den Augen hätte mög wehe thun? die Dolmetsch antwortē: Gott habe so weit den Abel vor dem Cain angesehen / weil er Feur vom Himmel auff sein Opfer herunter geworffen / und es also verzehrt hat: dise Gnad weil sie dem Cain nit widerfahren / sagt die Schrifft: Gott habe ihn / und sein Opfer nit angesehen. Darauß inferirt aber und schliest unser Oliva also: ergo respicit Deus, si urat? so sihr dann Gott einen mit Gnaden an / waß er ihn brennet? ita est: ja fürwar. Deus enim noster ignis consumens est: dann unser Gott ist ein verzehrendes Feur. Si quos ei oculos affingere velimus, non nisi flammeos effingamus: habet oculos, tanquam flammam ignis: dahero / waß man ihm je ein Paar Augen will zueignen / müssen solche feurig seyn: dann er hat Augen / wie Feur-Flamm. Si igitur oculi Domini super justos, non mirum, si tam fre-

Genes. 4. v. 4. & 5.

Jeremiæ 16. v. 17.

Oliva in c. 4. Genes.

Deut. 4. v. 24.

Apocal. 1. v. 14.

frequenter utantur, timeant, quos pressuræ-tum flamma non decoquit: despexit Cain Deus, & eius munera, quæ non combussit: derohalben dann / weil der HErr stäts seine Augen auff die Gerechte wirfft / ist es kein Wunder / daß sie so offt von dem Feur der Trübsall ergriffen werdē. Haben sich aber dessen im wenigsten nit zubekümmeren. Sehen die zu / denen gar selten ein Funcken der Widerwärtigkeit auff das Kleid fällt. Gott hat den Cain sambt seinem Opfer verworffen / weil er ihn nit gebrennt hat. Trübsall / Creutz / und Leyden ist ein Zeichen der Gnaden-Wahl: lauter gute Täg und Glück-Stunden ein Zeichen der Verdambnuß.

Nachmittag

Eben an dem Fest des H. Josephs 32.

Bey

Einer Exhortation oder Ermahnungs-Red zur Zeit deß Gebetts für allerley Anligen der Christenheit.

Tuus est dies, & tua est nox. *Psalm. 73. v. 16.*

Der Tag / und die Nacht ist dein.

389. Wann die Menschen der Gerechtigkeit also beflissen wären / wie Tag und Nacht / wurde nit bald einem zu kurtz geschehē. Was die Nacht im Sommer zu wenig hat / bringt der Winter widerumb herein; und was dem Tag im Winter manglet / wird von dem Sommer ersetzt. Dise zwo Schwesteren / wie sie Chrysostomus namset / Tag und Nacht / streitten schon lang mit einander / und gibt doch eine so vil der anderen nach / biß zweymal im Jahr / im Frühling nemblich / und im Herbst / vermittelst deß Æquinoctij ein Vergleich getroffen wird: so ja ein gantz wunderliche Sach ist. Allein / wie recht der Fürst Lateinischer Wolredenheit Cicero anmercket: assiduitate quotidianâ & consuetudine oculorum assuescunt animi; neque admirantur, neque requirunt rationes earum rerum, quas semper vident: was in allen Sachen sich zuträgt / das geschicht auch da daß wir uns nehmlich nit vil verwundern / noch Nachfrag halten / wolher / und warumb? wann etwas dahin gar zu gemein wird / und täglich die Abwechslung deß Tags und der Nacht sehen / ist unser geringste Sorg / der Ursach solcher Veränderung nachzuforschen. Ich hab es aber der Mühe werth erachtet / weilen dises Jahr das Fest unsers H. Patronen eines Theils; anderseyts das Æquinoctium Vernum, oder die Abgleichung deß Tags und der Nacht im Frühling eben zusamē treffen; und in H. Göttlicher Schrifft durch den Tag die Freud / durch die Nacht die Traurigkeit vorgebildet wird / in einer Lobred zuerörtheren: ob es auch in der Seel deß H. Josephs, so wegen ihrer allzeit grünenden und blühenden Tugendē ein lauterer Frühling war / ein Æquinoctium, oder gleiche Abtheilung wegen der stäts abwechslenden Freud und Leyds jemahls abgesetzt habe. Das ist das Argument, so ich mir heut abzuhandlen vorgenommen. Vormittag haben wir schon den Lebens-Lauff deß grossen H. Patriarchen durchgangen / und betrachtet folgende Stuck. 1. Sein Geburth von Königlichem Geschlecht. 2. Sein Vermählung mit Maria der Mutter Gottes / und die darauß entstandene Betrübnuß. 3. Sein Reiß nacher Bethlehem. 4 Sein Armuth im Stall. 5. Beschneidung seines liebsten Söhnleins. 6. Die Ankunfft der drey Weisen auß Morgenland mit Königlichen Geschänck. 7. Die Flucht in Ægypten wegen deß Wütterichs Herodes. 8. Die Opferung im Tempel. 9. Den Verlust deß zwölffjährigen Knabens zu Jerusalem. 10. Die Zimmerhüten / und rauhe Arbeit so wol in Elend / als im Vatterland. Alle dise Begebenheiten / Geliebte / worüber wir Vormittag unsere Gedancken gemacht / deuten auff ein Æquinoctium, oder gleiche Abtheilung deß Tags und der Nacht / der Freud und Leyd in dem Hertzen Josephi: der doch mit beyden wohl zufrieden war / und mit einem David / Gott darzu noch dänckte: tuus est dies, & tua est nox, als von deme beydes / Tag und Nacht; Freud und Leyd mit so liebreicher Abwechslung herrührten. Sein Todtbeth / worauff diser grosse Heilige entschlaffen / hab ich für Nachmittag vorbehalten. Wann ich da meine Observationes und Beobachtungen deß Æquinoctij nach Prediger-Art werd vollendet haben / wird es hoffentlich ohne geistlichen Trost nit ablauffen / und E. L. und A. die Zeit nit reuen.

S. Chrysost. homil. 9. ad populum.

Cicero lib. 2. de natura deorum.

Psal. 73. v. 16.

390. Zu was Zeit und Alter der H.

S. Epiphanius hæresi 78. S. Vincentius serm. de S. Iosepho.

Joseph gestorben / lauffen die Meinungen der H.H. Vätter und Scribenten gar unterschidlich. Die glaubwürdigere Muthmassung deß H. Epiphanij, Vincentij, Ubertini, Gersonis, und anderer / lautet dahin: er sey gestorben kurtz zuvor / ehe Christus zu predigen angefangen / ein Mann von etlich sechtzig Jahren: weilen hernach dessen im Evangelio nicht mehr gedacht wird; und wann er zur Passions-Zeit noch gelebt hätte / wurde der Eriöser an dem Creutz nit dem Joannes, sonder dem Ioseph sein hinterlassne Mutter zuverpflegen / anbefohlen haben. Ich laß das dahin gestellt seyn: will es jetzt nicht außecklen. Verlange vilmehr / daß alle Iosephitanische Liebhaber sich was nähers zu dem Krancken-Beth herzu machen: dann unser H. Ioseph will sterben.

391. Als Antisthenes der Philosophus gefragt wurde / was das Glückseeligste bey den Menschen wäre? gab er zur Antwort: *felicem mori*, wohl sterbē. Wann wir irgends einen glückseeligen Todt zusehen verlangen / ist solcher deß H. Iosephs gewesen. Er lage zu Beth der liebe Alte / außgemerglet am Leib / erschöpfft an Kräfften wegen der vorhergangenen harten Arbeit / und vil außgestandenen Kummers. Daß die Kranckheit gar groß gewesen seye / glaub ich nit: er hatte nit vil gesündiget; ja ausser der Erbsünd / kein würckliche Todt-Sünd die Zeit seines Lebens begangen: ward also die Schuld der Natur leucht bezahlt. Villeicht ein kleines hitziges Fieberlein / so mehr auß inbrünstiger Lieb Gottes / und dessen werthen Mutter seiner Gemahlin / als Kranckheit herkommen / lösete die Seel ohne sondere Beschwärnuß von dem Leib auf. Was ihm einigē Schmertzen verursachte / ware eben dise sein Gemahl / und allerliebster Sohn / deren annehmlichen Gesellschafft er hinfüran wurde entpören müssen. Wann derohalben der Spruch deß H. Augustini wahr ist: non relinquitur sine dolore, quod cum delectatione retinetur: **man verliehrt nit ohne Schmertzen / was man mit Lust besessen hat** / ach! so hat wohl der Verlust zweyer so lieben Häubter / Iesus und Maria, grossen Schmertzen dem H. Ioseph verursachet: dann er besasse anders nichts auff Erden / als das Hertz seiner Gemahl: er liebte nichts in dem Himmel / als Gott / und dessen Gesalbten Iesum Christum. Darumb dann fiel ihm der Schnitt / wormit von deß Todts Sichel das so starcke verknipfte Liebs-Band solte abgeschnitten werden / vil härter / als wann man das Pflaster von der Wunden; die Haut von dem Fleisch; das Haubt von den Glideren reissen / und trennen will. Wurde also das Gemüth dises Sterbenden mit der Nacht einiger Traurigkeit überzogen / sonst gab ihm weiter nichts zuschaffen: sonder vilmehr / wann er sich erinnerte der grossen Gnaden / die ihme GOtt bey Lebens-Zeiten mehr / dann anderen heiligen Mannlichen Geschlechts ertheilt hätte; der ewigen Glückseeligkeit / so in jener Welt auff ihn warthete / und wie daß er durch seinen Todt den Göttlichen Willen / wohin allzeit sein Absehen gangen / gäntzlich erfüllte; auch seinen Sohn zum rechtmässigen Erben deß Davidischen Scepters hinterliesse / und also getröst sagen kunte / was Ptolemæus, der Egyptier König gesagt hat / da er seinem Sohn Philadelpho das Reich abgetretten: omni regno pulchrius est, regis esse patrem: **über alle Reich ist es / eines Königs Vatter seyn.** Bey solcher und dergleichen Erinnerung ware bald alle Traurigkeit hin / und scheinte in das Hertz Iosephi der helliechte Tag himmlischer Tröstungen und Freuden hinein.

Ita Carthagena de arcanis De paræto. 3. operum tom. 4. lib. 18. homil. 14. §. 1. pag. 188. qui præter S. Augustinum citat Fonsecam, Barradium & alios S. Aug. lib. 1. de sermone Domini in monte.

392. Von Christo und Maria singt ein frommer und gelehrter Christlicher Poët, was in dem hohē Lied schon längst zuvor unter dem Nahmen der Braut-Personen von ihnen gesagt worden: Cant. 6. v. 9.

Uterque formosissimus:
Tu Sol es, illa Luna:

Ihr beyde / du und dein Mutter / Christe / seyd die Schönste auß allen Menschen-Kinderen: du bist die Sonn / Sie der Mond. Wo die Sonn scheint / da ist es Tag: wo der Mond scheint / da ist es Nacht: dann also hat es der weiseste Schöpfer geordnet: fecit Deus duo luminaria magna: luminare majus, ut præesset diei; & luminare minus, ut præesset nocti: **Gottes Allmacht hat zwey grosse Liechter an den Himmel gehäfftet: das grössere (die Sonn nemblich) dem Tag; das kleinere (den Mond) der Nacht vorgesetzt.** Weilen derohalbē gantz glaubwürdig Christus und Maria dem seeligen Entschlaffen ihres liebsten Iosephs beygewohnt / und beyde sein Hertz beherzschten / hat es nit vil fehlen können: es muß ein Æquinoctium, ein Abgleichung deß Tags und der Nacht in dem Sterbstündlein dises Kranckens abgesetzt haben. Tuus est dies, & tua est nox: der Tag / und die Nacht ist dein / mein H. Ioseph. Der Sterbende sahe sie kläglich an; und dise ihn: er seufftzete; und sie trösteten ihn: es brachen ihm die Zäher auß; und ihnen auch: er begehrte von ihnen den Seegen: Und weil Iesus ihm zusprache / auch vil von seinem künfftigen Leyden offenbahrte / labte ihn Maria: aber unter dem Laben und Zusprechen entwichen ihm die Lebens-Geister: die Augē brachen; die Füß erkalteten / die Händ erstarzten: der Mund erbleichte; der Athem bliebe auß: und Joseph überantwortete sein allerheiligste Seel in die Händ seines bey dem Beth stehenden Sohns Jesu: der sie mit vil reichlichen Verdiensten beladen / in die Vorhöll zu den Altvättern übersandt / etlich wenig Jahr hernach mit sich in den Himmel geführt / und auff den jenigen Thron der Glory gesetzt hat / auff welchem ihn heut zu Tag die gantze werthe Christenheit / als einen

Genes. 1. v. 16.

nen sondern Nothhelffer / Patronen / und Vorbitter bey GOtt ehret / und anbettet.

393. Ach / Geliebte / ach wann wir das Glück gehabt hätten / disem heiligen Ableiben beyzuwohnen / wie tieff wurden uns wol vor Freuden die Augen in dem Wasser gestanden seyn? Andere hätten memethalben ihme das Haubt mögen berühren; andere die Händ küssen; ein Heiligthumb zum Angedencken von seinem Beth schneiden: ich wolte mich zu den Füssen verfügt / selbige hertzinniglich umbfangen / und den gefährlichen Weeg zur Seeligkeit dermahl einstens auch glücklich zufinden / demüthigist umb Gnad gebetten haben. Weilen wir aber / als dazumahl noch nit gebohrne / solcher Gnad nit fehig waren / daß wir unseren seeligisten Patronen hätten können sterben sehen / gereicht uns doch sein Lebens-Bildnuß zum Trost. Und kombt mir vor der H. Ioseph habe zu seinen künfftigen Liebhaberen / die er villeicht im Geist erkennt hatte / gesprochen / was der Seneca kurtz vor seinem End / da er Gifft trincken solte / nach Zeugnuß Taciti, zu den Umbstehenden gesagt hat: consigno vobis imaginem vitæ meæ: **ich verlaß euch Testaments-Weiß / als ein** pium legatum **oder Gottseeliges Erbgeschenck das Bildnuß meines Lebens.** Wie die Lebens-Bildnuß unseres H. Iosephs beschaffen gewesen / haben wir auß vor- und nachmittägiger Predig allbereit vernohmen: nemlich durchgehends ein Vermischung der Freud und deß Leyds / ein Æquinoctium, ein Abgleichung deß Tags / und der Nacht / ein Abwechslung der Frölich- und Traurigkeit. Und die Warheit zubekennen / wann ich recht calculire / und alles zusamen zehle / waren zwar beydes / Freud und Leyd / groß bey Iosepho, und vilmalen gleich: jedoch in Bedencken / daß grosse Heilige Gottes auch ihr Freud in Creutz und Leyden haben / und wir bey den schwäristen Anstössen unseren H. Ioseph ohne Murren / allzeit willig und bereit zu allem dem finden / was ihme der Göttliche Willen vorschriebe / muß ich mein Meinung in etwas änderen / und den Außspruch geben: es habe öffters kein / als ein Æquinoctium in dem Hertzen Iosephi abgesetzt; sonder die Freud / innerliche Vergnügung mit der Göttlichen Anordnung / weit vorgetrungen / und folgends seye es bey ihm länger Tag / als Nacht gewesen.

Tacitus lib. 15.

394. Ioseph war auch einer auß jenen eyfferigen Dieneren Gottes und Liebhabern deß Creutz / welche nach den Dörneren langen / und die Rosen fahren lassen. In dem hohen Lied wird man die Salomonische Braut / das ist die gottliebende Seel / sich ihres Bräutigambs halber rühmen / und sagen hören: fasciculus Myrrhæ dilectus meus mihi: inter ubera mea commorabitur: **mein Geliebter ist mir ein rechtes Myrrhen-Büschelein / daß ich auff meine Brust stecken werde.** Und gleich darauff sagt sie weiter: botrus Cypri dilectus meus mihi, in vineis Engaddi: **Mein Geliebter ist mir ein Weintrauben auß Cypern in den Weingärten** Engaddi. Engaddi seynd Weinberg / voll der süssesten Trauben / beyläuffig zwo Meil Weegs hinter Bethlehem gelegen. Was ist das / sagt unser Oliva? was fangt die fromme Braut an? dilectus: cùm Myrrha est, locatur in pectore: cùm botrus est, relinquitur in vineis, **wann der Geliebte ein Myrrhen-Büschelein ist / so steckt sie ihn auff die Brust: wann er ein Trauben ist / so lasst sie ihn am Rebenstock hangen.** Rogo, si in Myrrham amarescentem sponsum legis, & inter ubera locas; dulcescentem in botrum non inseris cordi, exenterato pectore? **ich sihe es wohl: du kanst mit der Liebs-Kunst noch nit recht umbgehn: wann du deinem Geliebten / so bald er ein Myrrhen-Büschlein ist / gleich die Brust einraumest; sollst du ja / wann er ein süsse Weintraub ist / die Brust gar auffschneiden / und ihm das Hertz einraumen? Nein / sagt Oliva: die Braut hats recht gemacht:** nimirum à quibus excipiatur Christus botrus, facilè inveniet, haud multos reperturus, qui eum non reijciant, si myrrha fiat: **dann so lang Christus ein süsse Traub ist / wird er Leuth genug finden / die ihn abbrocken: hingegen wenig wird er antreffen / die ihn nit weck werffen / so bald er zur bitteren Myrrhen wird.** So gar die Apostel / seine Jünger / seynd darvon geloffen / und haben das Versen-Gelt darfür geben / da sie auß dem bitteren Myrrhen-Kelch auff dem Oelberg ihme solten trincken helffen; die doch fleissig die erste darbey gewesen / wo es ein Hochzeit / oder sonst wohl zuessen und zutrincken abgesetzt hat. Allein ein rechte Braut Christi / ein der Tugend und Frombkeit ergebne Seel / ein heroisches Gemüth / ein Iosephus, behaltet auch den schmertzhafften Iesum bey sich / wann er ein Myrrhen-Büschelein ist.

Cantic. 1. v. 13.

v. 14.

Oliva in Cantic.

395. Consigno vobis imaginem vitæ meæ. Nun / Geliebte / unser H. Patron hat uns sein Lebens-Bildnuß vermacht. Wir solten seinem Exempel nachfolgen / und auffs wenigist uns lehrnen darein schicken / wann es auch bey uns ein Æquinoctium absetzt: bald die Sonnen scheint / bald regnet; jetzt der Tag / jetzt die Nacht; jetzt Freud / jetzt Leyd; jetzt Traurigkeit / jetzt Frölichkeit im Handel ist. GOtt theilts ein / und wechslet ab mit seinen Ausserwöhlten. Auff diser Welt gehts nit anderst zu. Auch in das Manna oder Himmels-Brodt seynd Würm kommen. Auch deß Elilæi Hafen beym Hert hat bittere Kräuter gesotten. Auch den krancken Ionas hat die Sonn nit verschont; sonder ihm unter seiner Lauberhüten auff den Kopff gestochen. Auch zu Cana auff der Hochzeit / da Christus selbst zu Tisch gesessen / war nit gnug Wein verhanden. Auch

Exodi 16. v. 20. 4. Reg. 4. Ionæ 4. Ioan. 2.

Ioan. 11. der Marthæ Bruder ist gestorben: und so fort an. Es ist nie anderst / und wird nit
Hebr. 12. v. 6. anderst / und kan nit anderst hergehen: sonder hat sein Verbleiben bey dem Spruch deß H. Apostels Pauli: quem diligit dominus, castigat: den der HErr lieb hat den casteyet er zu Zeiten/und schickt ihm ein Trübsall zu. Wahr ist auch / was David
Loc. cit. sagt: tuus est dies, & tua est nox: der Tag ist dein/O HErr / wie auch die Nacht: GOtt hat keins ohne das ander erschaffen. Wo es aber alleweil / oder die meiste Zeit Tag ist; wo es stäts lustig hergeht; dem nie kein Brennessel im Garten wächst; dem Gott völlig den Zigel henckt / und gleichsamb/wie dem Verräther Judas am lesten
Ioan. 13. v. 27. Abendmahl zuspricht: quod facis, fac, thue/ was du wilst/ rc. mit dem ist es verhaust / ist ein Zeichen seiner Verdambnuß. Welche bey dem letsten Abendmahl auffgewarthet/ und villeicht nit alle Apostel gekennt haben/ hätten ihnen können einbilden / der Judas wäre einer auß den Vornehmsten / und am besten bey dem HErrn daran: er wusche ihme (wie der H. August. darfür hält) am ersten die Füß: überreichte ihme Ehrenthalber einen in ein Brühe eingetunckten Bissen Brodt / daß er keinem anderen seiner Jünger gethan: er redete mit ihme freundlich: gabe ihm auch Erlaubnuß/was frühers vom Tisch auffzustehn / seinen Geschäfften abzuwarthen / und zu thun / was er nur wolte: ließ ihm den Beutel Gelt unter Hand / rc. das waren ja Zeichen/ daß der Judas am besten müste bey Christo geschriben seyn? Beynebens war der Judas der gröste Feind Christi / und wurd verdambt. Warumb ist dann der HErr also gütig mit disem verruchten Gesellen umbgangen? darumb: er hat ihm etliche gut geleiste Dienst vergelten wollen in disem Leben / weil er vorsahe / daß er im anderen Leben an ihm keinen Theil haben wurde. Also machts Gott auch mit den Türcken / Heyden / und Ketzeren / ja auch mit vilen Christen / deren Verdambnuß er vorsiht: er lasst ihnen gute Tag: gibt ihnen ein langes Leben / Gesundheit/Ehr/ Reichthumb / und Wollüsten zur Vergeltung etlicher sittlicher Tugenden / die sie üben: als da Exempel Weiß ist/ die Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit gegen die Armen / Lieb der Eltern / und dergleichen; und stosst sie hernach wegen ihres Unglaubens / und Laster in die Höllen. Cùm intinxisset panem, dedit Judæ Ioan. 13. v. 26.
Simoni Iscariotæ: er hat den Brocken eingetunckt / und ihn dem Judas Iscariot geben / sagt der H. Joannes. Einen guten feisten Brocken haben die Verworffne in disem Leben: weiter nichts.

396. So muß dann die Phantasey corrigirt und verbesseret werden. Ist es bey den liebsten Freunden und HH. Gottes / auch bey Christi Nähr vatter nit allzeit Tag gewesen; sonder offtermahls ein fünstere/von Wind und Regen ungestimme Nacht der Trübsall über sie verhenckt worden/so wird und soll es uns auch nit besser gehen. Wer in Himmel will / mache ihm nur kein Rechnung auff lauter gute Täg: er fehlt: er überrechnet sich: es kan nit seyn. Si aurum es, quid times ignem? si frumentum es, quid times tribulam? si oleum es, quid times pressuram præli? fragt der H. Augustinus, und hilfft mir mein Sermon beschliessen: auff Teutsch: bist du ein Gold? was förchst du das Feur? bist du ein gutes Korn? warumb wilst dich dann nit lassen außtreschen? bist du ein Oelbör? warumb wilst dann nit unter die Preß? Aurum non clarescit, nisi per ignem: non apparebis, qualis antea eras in spica, nisi tribula conterendo te separaverit paleas: non declarabitur species tua, nisi etiam pondus lapidis à te separaverit amurcam: das Gold wird nit geleuteret/als in dem Feur: ob das Korn gut seye / sihst man nicht / biß die Trischel die Hülsen/und Spreyer weckgeklopfft: das Oel erkennt man nit für gerecht/biß der Preßstein die Oelrusen/ oder Hefen darvon abgesonderet hat. Wer dises in seinen Kopf nit bringen / und nit fassen kan / der laß ihm vom Himmel / von dem ewigen Tag der Glückseeligkeit / nur nichts traumen: es ist umbsonst. S. Aug. serm. 3. de tempore barbarico.

Am